

Zehn Stunden Spree-Rock

Berliner Rockcircus mit elf Gruppen im Tempodrom

Wo gibt es so etwas noch einmal in deutschen Landen, außer vielleicht in Hamburg? Der zweitägigen, von Albatros Concerts veranstalteten Heerschau ortsansässiger Rockbands sprang der Senator für kulturelle Angelegenheiten mit einer Garantiesumme bei, und der Sender Freies Berlin will das in Ton und teilweise auch in Bild aufgezeichnete Material demnächst ausstrahlen. Im grünen Zelt am Potsdamer Platz traten insgesamt elf Formationen auf, die in der Mehrzahl hörenswerte Varianten der Neuen Rockmusik bilden; auch im Spree-Rock ist freilich Spreu-Rock enthalten. Reibungslose Organisation und ein friedfertiger Gemeinschaftsgeist mehrerer tausend Besucher machten das jugendliche Volksfest zu einem erfreulichen und im Musikleben der Stadt bemerkenswerten Wochenendereignis.

Bel Ami, Firma 33, Messerschmitt und Tempo sind nicht, wie mancher Prosebericht es wissen will, der Neuen Welle zuzuzählen, und dieser Umstand allein besagt natürlich nicht das Geringste über ihre musikalische Qualität. Besonders angenehm fällt Firma 33 in einer veränderten, sechsköpfigen Besetzung auf, mit parodistischen Einlagen, einer Funky-Spielweise des Bassisten und mit Alt- sowie Tenorsax-Klängen; das gekonnte, von komödiantischem Talent getragene Zusammenspiel würde in einem längeren Rockkabarett gut zur Geltung kommen.

Unter den Gruppen, die mit New Wave in Verbindung gebracht werden können und denen, die dem herrschenden guten Ton folgen und auch Elemente von Reggae oder gar von Rock Steady verarbeiten, überzeugt mich Z restlos. Bei ihrem englischen Sänger David McCormick spürt man, daß er den Rock, im Gegensatz zu manchem deutschen Kollegen, wie eine Muttersprache beherrscht, im Vortrag von Stücken wie „Great Mistake“ und „In Berlin“ eine große Bühnensicherheit besitzt und sich vollkommen auf seine stilsicheren Begleiter verlassen kann. Einer „Professionalität“ können sich dagegen die drei Frauen von Mania D (Tenorsax, Baß, Schlagzeug) wohl kaum rühmen; dafür bringen sie den

Mut auf, in Berlin gewagte klangliche Improvisationen zur Diskussion zu stellen, die in London und New York fest zur New Wave gehören. Gleichfalls eine Frauengruppe sind die Insisters, deren Sängerin über eine in der Höhe phänomenale Stimme verfügt (die sie mit der gegenwärtigen Technik freilich sehr bald verschleifen wird) und mit einem makellosen Instrumentenspiel wie auch mit neckischen Mozart-Zitaten erinnerlich bleiben wird.

Eine stillschweigende Übereinstimmung bestand im Publikum darüber, daß Übergangslösung — so der Gruppenname — sich im Spiel ebenso wie im Bühnenaufreten noch mehr Routine erwerben müßte. Bis zur Leidenschaftlichkeit kontrovers verhielten sich die Zuhörer dagegen, bei Ideal (ehemals X-Pectors), und die Verwirrung der Gefühle dürfte weniger auf die mit interessanten Klangverfremdungen arbeitende Musik (Sängerin: Annette Humpe, Gitarrist: Effe Jot Krüger) als vielmehr auf die exzentrische, keiner identifizierbaren Richtung zuzuordnende Kleidung der vier Musiker zurückgehen (Rock ist nicht nur Musik, sondern besteht auch aus einem verwickelten System optischer Symbole).

Der nur von Insidern wahrgenommene Zweikampf zwischen White Russia und PVC endete mit einem überwältigenden Triumph der letzteren Gruppe. Während die Spielweise von White Russia (deren englischer Sänger einst den lokalen Ruhm von PVC begründet half) gegenwärtig mehr an Hardrock als an New Wave ausgerichtet ist, begleiteten PVC die drei New Yorkerinnen Jayne County, Joy Rider und Rosie Rocca mit Witz und Härte, wobei sie sich auch der frühen Motown-Musik (etwa „Twist and Shout“) nicht verschließen.

Das Mammutkonzert bot viel brauchbares Material, von dem vielleicht eine neue, wieder vom Senator für kulturelle Angelegenheiten teilfinanzierte Sammelplatte zusammengestellt werden soll. Und auch angesichts solcher Zukunftsaussichten fragt man sich verwundert: Wo gibt es so etwas noch einmal, außer in Berlin? Tibor Knell